

Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 43. Sonnabend den 19. Februar 1831.

Polen.

Warschau, vom 10. Februar. — Am 7ten d. theilte der Marschall der Landboten-Kammer bei deren Eröffnung die Nachricht von dem Einrücken der Russischen Armee in die Gränzen des Königreichs mit, fügte jedoch hinzu, daß dieses Ereigniß den weiteren Fortgang der Berathungen nicht hemmen könne, nur sey es nöthig, dieselben ausschließlicher auf das zu lenken, was die Sicherheit und Bewaffnung der Nation betreffe. Nächstdem beschloß die Kammer, den Entwurf hinsichtlich der Errichtung von National-Garden im ganzen Königreich der Regierung zu übersenden. Im ferneren Verlauf der Sitzung beschäftigte sich die Kammer mit Erörterung eines Entwurfs über die Mittel der Landesvertheidigung, welchen der Generalissimus der Regierung eingereicht und die Reichstags-Kommissionen in etwas modificirt hatten. Dieser Entwurf wurde nach einer kurzen Diskussion einstimmig in folgender Abfassung angenommen: „Die Senatoren- und Landbotenkammer haben, um der Nationalregierung die Anwendung der wirksamsten Maßregeln gegen den Feind zu erleichtern, beschlossen und beschließen, wie folgt: Art. 1. Die Gemeinden, Städte, Distrikte, Bezirke und Wojewodschaften in den von dem Feinde nicht besetzten, aber mit einem nahen Angriff bedrohten Gegenden wird die Nationalregierung als im Kriegszustand befindlich erklären. Art. 2. In diesen Gegenden des Landes wird die Nationalregierung ermächtigt, alle Mittel anzuwenden, um die Wege, Brücken, Ueberfahrten, Magazine und Gebäude, die dem Feinde das Vordringen oder die Rückkehr erleichtern können, zu zerstören. Eben so wird die Regierung bevollmächtigt, aus diesen Gegenden alle Vorräthe, Lebensmittel, Schlacht- und Zugvieh fortschaffen zu lassen und die Bevölkerung an die zu diesem Zwecke anbefohlenen Orte zurückzuziehen; in diesem Allen sollen die Handlungen der Regierung durch keine Gesetzes-Vorschriften über Eigenthum und Freiheit beschränkt werden. Art. 3. Diejenigen, welche sich gegenwärtigem Beschlusse widersetzen, und die, welche dem Feinde die Zufuhr von Lebensmitteln oder das Passiren von Ueberfahrten erleichtern, die Beamten endlich, welche in den vom Feinde besetzten Landestheilen verbleiben, sollen für Landes-Verräther angesehen und als solche bestraft werden. Art. 4. Alle Verluste, welche die Einwohner in Folge dieses Beschlusses durch die Handlungen der Regierung erleiden, sollen aus dem Gesammtgut des Landes ersetzt werden. Die Art und Weise, diese Verluste zu berechnen und zu vergütigen, soll ein besonderer Beschluß festsetzen. Art. 5. Gegenwärtiger Beschluß soll sogleich durch den Druck und durch Ablesung von den Kanzeln bekannt gemacht werden. Die Vollziehung desselben wird der Nationalregierung übertragen." — Am Schlusse der Sitzung dieses Tages brachte der Landbote Swidzinski im Namen der Kommissionen einen Entwurf über die Permanenz des Reichstages, so wie über die Organisation der Statuten desselben, in die Kammer. Nach langen Diskussionen, deren Hauptgegenstand die Frage war, in wie fern die gegenwärtig zu Beamten ernannten Mitglieder der Kammer das Recht, in derselben zu sitzen, verlören, wurde der Entwurf an die Kommissionen überwiesen, um ihn nach den vernommenen Bemerkungen zu modificiren.

Am Abend desselben Tages fand eine Sitzung der vereinigten Kammern statt, in welcher der (letzthin mitgetheilte) Gesetz-Entwurf über den von der Nation zu leistenden Eid, welchen bekanntlich die Landboten-Kammer angenommen, der Senat aber verworfen hatte, in gemeinsame Erwägung gezogen wurde. Nachdem vorzüglich der Senator Kastellan Bienkowski heftig dagegen gesprochen hatte, ließen sich noch mehrere Senatoren, unter Anderen Mencinski, Lewinski und Malachowski, mißbilligend darüber vernehmen, und die weitere Diskussion wurde sodann auf den folgenden Tag verlegt.

Nach einem feierlichen Gottesdienst in der Metropolitankirche zu St. Johann, welchem die National-Regierung, der Senat, die Landboten und Deputirten und eine Menge Volks beiwohnten, und worin der Schutz des Höchsten in dem bevorstehenden Kampf angefleht wurde, versammelten sich am 8ten d. beide Kammern wieder, um die abgebrochene Diskussion über den oben erwähnten Gesetz-Entwurf fortzusetzen, und nach langen Erörterungen, bei denen sich vorzüglich die Mitglieder der Landbotenkammer, Swidzinski und Wolowski, durch ihre eifrige Vertheidigung des Entwurfs auszeichneten, wurden die Einleitung desselben und einige Ausdrücke verändert und sodann zur Abstimmung darüber geschritten. Aus der Landbotenkammer waren 65 Stimmen für und 8 gegen den Entwurf, aus dem Senat aber 17 dafür und 2 dagegen; er wurde also mit einer Majorität von 82 gegen 10 Stimmen angenommen.

Gestern war in der Landbotenkammer das Projekt über die inneren Statuten derselben an der Tages-Ordnung; die Kommissionen hatten dasselbe den in der Sitzung vom 7ten darüber stattgefundenen Erörterungen gemäß verbessert und legten es der Kammer zur weiteren Diskussion vor. Das Resultat langer Verhandlungen darüber, in welchen theils über die Ueberflüssigkeit, theils über die Unvollständigkeit desselben gestritten wurde, war, daß man es noch einmal an die Kommissionen verwies. Der Landbote Swidzinski stellte die Nothwendigkeit des eingebrachten Entwurfes dar, und indem er besonders den 4ten und 5ten Artikel desselben, wo von der gesetzlichen Zahl der Mitglieder die Rede ist, unterstützte, verlangte er, daß, da die erforderliche Vollständigkeit der Kammer durch die Entfernung mehrerer Mitglieder beeinträchtigt worden, alle Landboten und Deputirte, welche sich ohne Erlaubniß des Marschalls hinweg begeben hätten, für Vaterlands-Verräther erklärt würden. Ungeachtet dieser Antrag von dem Landboten Swirski eifrig unterstützt wurde, verwarf ihn doch die Kammer, auf Verlangen der Landboten Kaczkowski, Jasinski, Szaniecki und Andere, als ihre Ehre verletzend, da jedes Mitglied von selbst die Wichtigkeit seiner Verpflichtungen fühlen und nicht aus Furcht, sondern aus innerer Ueberzeugung mit gänzlicher Hingebung dieselben zu erfüllen bereit seyn müsse.

Nach dem Warschauer Kurier hätten sich die Mitglieder der Landboten-Kammer am 6ten d. darüber berathen, welche Präsidenten der Wojewodschafts-Kommissionen und welche Bezirks-Kommissarien man als unzuverlässig von ihren Posten entfernen wolle.

Der Präsident der Polnischen Bank, Graf Ludwig Jelski, ist gestern Nachts von Warschau nach Wien abgereist.

In der Polnischen Zeitung befindet sich eine Proclamation des patriotischen Vereins an die Polnischen Krieger, worin diesen angezeigt wird, daß derselbe in seinen Sitzungen beschlossen habe, der Armee auf dem Kriegsschauplatze die Möglichkeit zu verschaffen, sich mit den politischen und Tages-Neuigkeiten durch Zeitschriften bekannt zu machen; es sey zu diesem Zweck ein Comité ernannt worden, welches der Gesellschaft vorgestellt habe, daß es unmöglich und unnütz seyn würde, dem Heere alle periodische Blätter zu übersenden. Man habe daher einstweilen eines, nämlich die Polnische Zeitung, gewählt und sich mit der Redaction derselben hinsichtlich des anzunehmenden Charakters und der auszuwählenden Materialien, die diesem Zweck am meisten entsprächen, verständigt. Zu dieser Zeitung werde der patriotische Verein noch, so oft es die Zeit erlaube und Stoff dazu vorhanden wäre, eine Beilage unter dem Titel: Szczerbiec, vermischten Inhalts, hinzufügen. (Szczerbiec, Schartenhauer, wurde der Säbel genannt, mit welchem Boleslaw Chrobry im Jahre 1020 bei der Eroberung von Kijow in das mit Goldblech überkleidete Thor dieser Stadt eine Scharte gehauen haben soll, und der nachher den Polnischen Königen jedesmal bei der Krönung umgegürtet wurde.) Durch Vermittelung der Kriegs-Kommission sollen die Regimenter auf jede Compagnie, Batterie oder Schwadron ein Exemplar dieser Zeitung erhalten.

---

* Reisende, die am 16. Februar Warschau verlassen haben, erzählen, daß das Hauptquartier des Fürsten Radziwill zwei Meilen von der Stadt sich befand. Ein Gefecht soll bei Pultusk statt gefunden haben, über dessen Resultat aber man keine bestimmte Auskunft hatte. Die Abtheilung Russischer Truppen, die oberhalb Pulawy über die Weichsel gegangen ist und am linken Ufer vorrückt, erregte Besorgnisse in der Hauptstadt. Man hat den Anfang gemacht, einzelne Straßen zu barrikadiren und scheint dabei gegen das Innere der Stadt sich concentriren zu wollen.

Rußland.

Die Allg. Zeitung berichtet aus Rußland vom 16. Januar: „Die Polen haben den Fehdehandschuh hingeworfen und uns zum Kampfe aufgefordert. Graf Diebitsch ist vom Kaiser beauftragt, ihn aufzuheben und ihnen zu zeigen, daß man nicht ungestraft Rußlands Macht verkennt. 54 Infanterie- und 24 Kavallerie-Regimenter, 12 Pulks Kosaken, und 430 Kanonen sind in diesem Augenblicke in drei Korps auf den Straßen von Bialystok, Brzesc und Luck gegen Warschau in Bewegung, um diesen Platz einzuschließen und den Heerd der Revolution, im Falle einer Vertheidigung, zu zerstören. Für unsre Generale wird das Beispiel von Paris und Brüssel nicht verloren seyn, sie werden sich in keine Straßengefechte gegen die Empörer einlassen, sondern die Stadt zusammenschießen, wenn der Aufforderung zur Uebergabe keine Folge geleistet wird. Hoffentlich wird der Polnische Feldzug von kei-

ner langen Dauer seyn, und für das übrige Europa die besten Früchte tragen; denn so liberale Gesinnungen unser Kabinet bei allen Gelegenheiten zeigt, so kann es doch als die festeste Stütze der legitimen, gesetzlichen Ordnung angesehen werden, und wird überall schützend auftreten, wo derselben Gefahr droht. Es scheint keineswegs dessen Absicht zu seyn, sich in fremde Angelegenheiten zu mischen, und es glaubt ein Gleiches von allen andern Mächten erwarten zu können; da die Grundlage aller Europäischen Politik auf der gewissenhaften Vollziehung der eingegangenen Verpflichtungen und Aufrechthaltung der bestehenden Traktate beruht. Ist die Polnische Insurrektion unterdrückt, so kann man von Seite des Kaisers die größte Schonung, die sich mit den Interessen der seinem Scepter unterworfenen Völker verträgt, gegen die wieder beruhigten Polen erwarten: aber man wird ihn auch eine Stellung einnehmen sehen, wie sie die Ruhe des Landes, wie überhaupt des ganzen Europa's, verlangen dürfte. Alle Europäischen Höfe geben uns Freundschaftsversicherungen, und drücken ihre Wünsche für eine baldige Beruhigung Polens aus. Wir wünschen und hoffen, daß in der Folge diese schöne Eintracht nicht gestört werden möge, welche den Friedensstand Europas seit 15 Jahren erhalten hat.

Deutschland.

Hannover, vom 11. Februar. — Se. Königl. Hoheit der Herzog von Cambridge haben sich vorgestern zu einem Besuche bei dem Herzoge Wilhelm von Braunschweig Durchlaucht nach Braunschweig begeben. Ebendahin ist auch der Herr Staats- und Cabinetsminister Freiherr v. Stralenheim abgereist.

Kassel, vom 8. Februar. — Die hiesige Zeitung enthält Folgendes:

Aus dem Hannöverschen, vom 31. Januar. Obgleich die in Göttingen ausgebrochenen Unruhen seit dem 16ten d. M. gänzlich unterdrückt sind, und seitdem die Ruhe und alte Ordnung daselbst völlig wieder hergestellt ist, auch von einer Besetzung der Festung Luxemburg durch Hannöverschen Truppen, so wie von einem Kriege, in welchen Hannover verwickelt werden könnte, gegenwärtig überall nicht weiter die Rede seyn kann; so wird dennoch nicht allein das im October v. J. in und bei Münden zusammengezogene Observations-Corps, sondern auch die bei dem Ausbruche der Göttinger Unruhen mobil gemachte gesammte Militairmacht des Königreichs auf dem Kriegsfuß erhalten. Für die Fortdauer dieses ungewöhnlichen Zustandes läßt sich kein anderer Grund ausfindig machen, als daß bei unserm Gouvernement die Meinung vorherrschen mag, als ob die Gemüther in allen Provinzen des Königreichs noch sehr aufgeregt seyen. Wer jedoch den angebornen ruhigen Charakter der Norddeutschen, insbesondere der Hannoveraner, und ihre unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit an das angestammte Regentenhaus kennt, wird sich überzeugt halten, daß ein allgemeines gewaltsames Auflehnen gegen die bestehende Ordnung auch ohne Aufstellung einer solchen bedeutenden Militairmacht nicht zu befürchten ist.

Frankfurt a. M., vom 9. Februar. — Durch den Courier, welcher die Nachricht von der Weigerung des Königs der Franzosen, die Krone Belgiens für den Herzog von Nemours anzunehmen, heute überbrachte, hat man zugleich die bestimmte Nachricht erhalten, daß man einen der Brüder des Königs von Neapel für den Thron Belgiens in Vorschlag gebracht hat.

Frankreich.

Paris, vom 7. Februvr. — Als Se. Majestät der König und die gesammte Königl. Familie vorgestern Nachmittag das in der Straße des Marais du Temple aufgestellte Panorama von Navarin in Augenschein nahmen, wurden Höchstdieselben am Eingange von den Admiralen v. Rigny und Codrington, so wie von dem Verfertiger des Gemäldes, Hrn. Langlois, empfangen. Die beiden Ersteren hatten Se. Maj. besonders auserseben, um Sich von ihnen selbst die näheren Umstände des in dem Gemälde dargestellten Gefechtes bei Navarin, wozu der Prospekt mitten in der Bucht von dem Linienschiffe „Scipio" aus gewählt worden ist, erklären zu lassen. Nach einem 1stündigen Aufenthalt kehrten die Höchsten Herrschaften wieder nach dem Palais-Royal zurück.

Gestern arbeitete der König mit den Ministern des Krieges und der Marine und ertheilte dem Herzog von Montebello, dem Abbé von Pradt, dem Englischen Admiral Sir Sidney Smith und dem Grafen Rayneval Privat-Audienzen.

Das Municipal-Gesetz, das in diesem Augenblicke in der Deputirten-Kammer erörtert wird, besteht aus 49 Artikeln. Man glaubt, daß die Berathungen darüber noch die ganze nächste Woche in Anspruch nehmen werden.

Der Temps sagt in seinem Bülletin vom 7ten: „Vier der Belgischen Kommissarien sind gestern früh hier angekommen. Der König hat sie mit seiner gewöhnlichen Güte empfangen. Die Geschäfte auf morgen, soll Se. Majestät gesagt haben, um sich ganz dem Vergnügen hingeben zu können, einem Volke für die schmeichelhafte Huldigung gegen eines Ihrer Kinder zu danken und die Tages zuvor nach Brüssel gesandte Ablehnung zu mildern. Diese gütige Aufnahme, der Befehl, den Abgeordneten in dem der Mademoiselle d'Orleans gehörigen ehemaligen Hotel Monaco ihre Wohnung anzuweisen, und das Stillschweigen des offiziellen Blattes haben die Hoffnungen der Kommissarien dergestalt ermuthigt, daß sie sich ihrer Sache sicher glaubten und sich gestern das Gerücht verbreitete, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten habe dem

Französischen Geschäftsträger in Brüssel in einer telegraphischen Depesche angezeigt, daß er die Depesche mit der Ablehnung der Krone einstweilen als nicht vorhanden betrachten möge. Wir wollen die Vermuthungen über diese einzelnen Dinge zu berichtigen versuchen. Die gute Aufnahme von Seiten des Königs ist zu natürlich und zu erklärlich, als daß sie einen politischen Sinn haben könnte. Sie lag im Charakter Ludwig Philipp's, und außerdem sprach sich hier auch das väterliche Gefühl aus. Die Aeußerung: Die Geschäfte auf morgen, würde beweisen, daß man dem Courier vom 4ten Zeit lassen wollte, seinen Auftrag zu erfüllen. Die am 6ten hier angekommenen Abgeordneten hatten sich unterweges mit dem die Ablehnung meldenden Courier, dessen Sendung ihnen unbekannt war, gekreuzt. Der von hier am 4ten um 2 Uhr Nachmittags abgegangene Courier muß am 5ten gegen 5 Uhr Nachmittags in Brüssel angekommen seyn. Eine telegraphische Depesche braucht wenigstens 15 Stunden, um bis nach Lille und von da durch Estafette nach Brüssel zu gelangen; sie möchte daher am 6ten abgefertigt worden seyn, zu welcher Stunde sie wollte, so würde sie immer zu spät gekommen seyn, um Gegenbefehle zu bringen. Wir gehen in diese Details nur ein, um die faktische Unmöglichkeit einer in sich absurden Annahme darzuthun; denn unsere Strenge gegen den Minister der auswärtigen Angelegenheiten wird niemals bis zur Ungerechtigkeit fortgehen, und die Vermuthung, der Minister habe am 6ten durch einen Courier die von dem Courier vom 4ten überbrachte Ablehnung der Krone zurücknehmen lassen, wäre eine beleidigende Ungerechtigkeit. In so wichtigen Angelegenheiten sind binnen 24 Stunden zwei durchaus entgegengesetzte Beschlüsse nicht möglich. Die einzige wahrscheinliche Erklärung der Sache ist daher die Wirkung, welche die Leutseligkeit des Königs auf die Brüsseler Deputation hervorgebracht hat, und ihre Unkenntniß der vor ihrer Ankunft abgesandten Ablehnung. Daher ihre Hoffnungen und die Gerüchte, welche in einigen Blättern Zugang gefunden haben. Was das Stillschweigen des amtlichen Blattes über die Wahl des Kongresses und über die Entscheidung der Regierung betrifft, so wollen wir sie weder erklären, noch entschuldigen. Das sind Kunstgriffe aus der Kaiserzeit, über welche die Rednerbühne und die Presse endlich den Stab brechen werden. Wenn falsche Freunde aus Eigennutz den Ministern zu Heimlichkeitskrämereien rathen, so wollen wir der Regierung unaufhörlich wiederholen, daß in Frankreich nur dasjenige Ministerium auf Vertrauen und Erfolg rechnen kann, das jeden Morgen mit lauter Stimme im Moniteur zu regieren versteht. Wir können diese Bemerkungen nicht schließen, ohne unser Bedauern darüber zu äußern, daß wir durch die Widersprüche unserer Diplomatie genöthigt sind, zwei Tage hinter einander uns und unsere Leser über das Festhalten an einem bereits gefaßten Entschlusse beruhigen zu müssen. Die Leichtigkeit, mit der das Publikum die entgegengesetztesten Nachrichten aufnimmt, ist für die obersten Lenker unserer Diplomatie nicht schmeichelhaft. Auf morgen also der Aufschluß über diese ganze Angelegenheit. Das letzte, diesen Abend im Umlauf befindliche Gerücht ist, daß die Regierung vier Tage Bedenkzeit verlangt hat, um zu antworten. Ist dies wahr, so glauben wir die öffentliche Meinung genug zu kennen, um überzeugt zu seyn, daß die Regierung am vierten Tage genöthigt sey, mit Nein zu antworten, wie am ersten Tage." — Das Journal des Débats bemerkt: „Wir haben selbst auf die Schwierigkeiten, die sich der Annahme der Belgischen Krone entgegen setzen, aufmerksam gemacht. Wir fanden eine Majorität, die im Englischen Parlamente nicht für ein Gesetz hinreicht, für eine Krone zu gering. Die Nachrichten aus Belgien und die Sprache der Deputirten, der Beifall, mit dem die Wahl in den Belgischen Städten aufgenommen worden, modificiren in Etwas den Eindruck, den jene geringe Stimmenzahl auf uns gemacht hatte. Es scheint uns heute erwiesen, daß die Wahl des Herzogs von Nemours die große Majorität der Stimmen des Landes für sich hat, und daß sein Name bei der ersten Abstimmung auf dem Kongresse siegreich aus der Wahl-Urne hervorgegangen seyn würde, wenn man nicht eine abschlägige Antwort von Seiten Frankreichs befürchtet hätte. Von den Schwankungen eines provisorischen Zustandes ermüdet, allen von einer politischen Regeneration untrennbaren Bewegungen preisgegeben, betrachtet Belgien die Wahl des Herzogs von Nemours wie einen Rettungshafen; es glaubt darin angelangt zu seyn, und der Hafen entflieht seinem Blicke. Auch für den parteilosesten Beobachter dieses langen und schmerzlichen Dramas liegt hierin etwas Trauriges. Was ist inzwischen zu thun? Dieses Königthum annehmen, Frankreich unter Farben, die nicht die seinigen sind, in einen ernsten Kampf führen; Die Verantwortlichkeit für diesen Rath ist groß, und wir wagen nicht, sie zu übernehmen."

Der Temps stellt in seinem neuesten Bülletin folgende Betrachtungen an: „Die Begebenheiten stehen seit 48 Stunden still. Fast alle Journale bekennen heute, was sie noch gestern nicht gestehen wollten, daß Frankreich den Krieg, den es für sich selbst vermeiden will, nicht für andere unternehmen, noch einen Krieg um eine Dynastie wagen kann, nachdem es den Krieg um Gränzen und um ein Princip beseitigt hat. Möge die Regierung diesen Wink benutzen und sich überzeugen, daß nur die Politik der allgemeinen Interessen einen dauernden Sieg davontragen kann. Der Friede ist das erste dieser Interessen, denn er beschützt alle andere. Die Belgischen Angelegenheiten haben alle Gemüther dergestalt beschäftigt, daß viele der Beachtung würdige Zwischen-Ereignisse fast unbemerkt vorübergegangen sind. Wir wollen schnell eine Uebersicht davon geben. Bei der Berathung über das Municipal-Gesetz hat das Princip der Erwählung der Maires durch den König den Sieg davongetragen. Für

heute, den 7ten, war der Kommissions-Bericht des Herrn Beranger über das Wahlgesetz angekündigt; die Erstattung desselben scheint aber wieder hinausgeschoben worden zu seyn. Die Kommission stimmt, wie man sagt, für den Wahl-Census von 200 Fr. und den Wählbarkeits-Census von 800 Fr. Wir würden die für den Wahl-Census angenommene Zahl billigen, wenn wir nicht voraussähen, daß die Kammer, welche allmälige Uebergänge und Verbesserungen liebt, erst einen Versuch mit der Zahl 250 wird machen wollen. Die Beibehaltung des Wählbarkeits-Census von 800 Fr. ist eine unnütze Härte, wenn die für die Wähler gestellten Bedingungen hinreichende Bürgschaft darbieten. Der ganze Mechanismus der Wahl beruht allein auf dem Wähler, denn der gewählte Deputirte vereinigt in sich die Gesammtsumme der Bürgschaften aller Wähler, die ihn ernannt haben. Man versichert, daß die Kommission das Recht der Uebertragung der Stimmen beschränkt. Wir dagegen wünschten, daß man dieses Recht möglichst weit ausdehnte, denn die Garantie liegt in dem Eigenthume, es mag nun ein erworbenes oder ein geliehenes seyn, und nicht in dem Besitztitel. Es ist vornehmlich der Reichthum, der als Beweis der Fähigkeit oder des Vertrauens, das er einzuflößen weiß, repräsentirt werden muß. Die Kommission bewilligt ferner nach Principien, die den obigen Beschränkungen entgegengesetzt sind, gewissen Ständen, deren Beschäftigungen die Intelligenz in Anspruch nehmen, das Wahlrecht ohne allen Census. Auch diesen Versuch können wir nicht billigen; ein Steuer-Quantum, sey es auch noch so gering, muß immer die Grundlage bilden, denn das schützende Princip ist, daß der Besitzende allein ein Interesse für die Erhaltung des Bestehenden hat."

Dasselbe Blatt meldet: „Dem Vernehmen nach soll am 1. Februar in London ein neues Protokoll unterzeichnet worden seyn, wonach der künftige Souverain Belgiens nicht aus den Familien der fünf großen Mächte gewählt werden darf. Der Fürst von Talleyrand hat zwar dasselbe nur unter dem Vorbehalte der Genehmigung seiner Regierung unterzeichnet; es scheint aber gewiß, daß das Kabinet des Palais-Royal demselben unbedingt beigetreten ist. Wenn also Frankreich auch nicht im voraus einen Beweis seiner Liebe zum Frieden durch die Ablehnung des Belgischen Königthums gegeben hätte, so würde es jetzt dazu verpflichtet seyn. Der Erzherzog Karl von Oesterreich wäre durch diesen neuen Vertrag ebenfalls ausgeschlossen. Was den Herzog von Leuchtenberg betrifft, so scheinen sich alle seine Anhänger mit denen des Herzogs von Nemours vereinigt zu haben. Gestern Abend sind mehrere Mitglieder der Kommission hier angekommen, die vom Kongreß beauftragt waren, dem Herzoge von Nemours die Krone anzubieten. Der Beschluß unseres Kabinets wird sie ohne Zweifel unangenehm überrascht haben. Wir können nur einen von uns bereits gemachten Vorschlag wiederholen. Warum ernennt man nicht eine Regentschaft mit einem Präsidenten auf bestimmte Zeit? Wir kennen einen Kandidaten, der sich durch das ihm vom Lande schon bewiesene Vertrauen empfiehlt; wir meinen den Präsidenten des Kongresses, der nach unserem Dafürhalten in dem Laufe jener stürmischen und schwer zu leitenden Sitzungen Würde, Charakter und Geschicklichkeit bewiesen hat."

Das Journal de Paris erzählt, in der vorgestrigen höchst glänzenden Abend-Gesellschaft bei dem Grafen Sebastiani, an der das gesammte diplomatische Corps Theil genommen habe, sey von der Ablehnung der Belgischen Krone Seitens Frankreichs als von etwas ganz Bestimmtem gesprochen worden.

Die Gazette de France schließt einen Artikel, worin sie zu beweisen sucht, daß die Vereinigung Belgiens mit Frankreich, selbst wenn sie mit der Erhaltung des allgemeinen Friedens irgend vereinbar wäre, beiden Theilen nur in gleichem Maße nachtheilig seyn würde, mit folgenden Worten: „Frankreich und Belgien sind bestimmt, jedes für sich den ungebahnten Weg zu verfolgen, den sie einmal betreten haben. Frankreich gleicht einer starken rüstigen Frau, die eine weite Reise machen kann, bevor ihre Kräfte erschöpft sind; Belgien dagegen ist eine schwächliche, kränkliche Person, die sich rasch nach einer Stütze umsehen muß, wenn ihre Kräfte sie nicht auf halbem Wege verlassen sollen. Beide kokettiren mit dem übrigen Europa, die eine sucht irgend einen Prinzen in ihr Garn zu locken, sieht sich aber von Allen verschmäht; die andere hält es mit den Völkern, aber ihre unordentliche Kleidung, ihr verstörtes Ansehen und das Heftige, Unweibliche in ihren Bewegungen flößen ihnen eher Schrecken als Neigung zu ihr ein. Möge es beiden gelingen, ihr Land glücklich zu machen, ohne die Ruhe in dem übrigen Europa zu stören."

Das der Schwester des Königs angehörige Hotel, welches die Belgische Deputation bewohnt, liegt in der Straße Varennes, im Faubourg St. Germain; die Bedienung der Deputirten besteht aus Königlichen Hausbedienten. Gestern machten die sechs Abgeordneten, welche später als ihre Kollegen angekommen waren, dem Könige und der Königin ihre Aufwartung. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten stattete ihnen früh einen Besuch ab, und der Minister des Innern ließ sie benachrichtigen, daß sie täglich zehn für sie vorbehaltene Plätze in der Deputirtenkammer finden würden. Man erwartet, daß heute oder morgen über diese wichtige Angelegenheit sich eine politische Debatte in der Kammer entspinnen wird.

Der Kriegsminister hat sämmtliche Regiments-Commandeure der Armee in einem Rundschreiben aufgefordert, alle Kollektiv-Subscriptionen zu Gunsten der Polen in ihren Regimentern zu untersagen.

Der Courrier français berichtet: „Einem vom General Clauzel mit dem Bey von Tunis abgeschlossenen Vertrage, wodurch der General dem Letzteren das Beylik Konstantine für die Summe von 1,200,000

nach Andern von nur 800,000 Fr. abtritt, hat die Regierung die Ratification verweigert, weil sie von der Regentschaft Algier noch nicht unwiderruflich Besitz genommen habe und daher auch nicht über einen Theil derselben verfügen könne, ferner, weil selbst dann, wenn die Regentschaft eine Französische Kolonie würde, kein Theil davon ohne Erwilligung der Kammern abgezweigt werden dürfe."

Der Messager des Chambres meldet nach einem Privat-Schreiben aus Toulon, daß die Linien-Schiffe „Marengo", „Ville de Marseille", „Algier" und „Trident" und die Fregatten „Pallas", „Dido", „Iphigenie" und „Independante" nach dem Kriegsfuß ausgerüstet werden und unter dem Befehle des Admirals Rigny nach dem mittelländischen Meere segeln sollen.

Der Bey von Titeri ist am 4ten d. M. mit seinem Gefolge in der Richtung nach Paris von Marseille abgereist.

Der durch seine Reisen in Palästina bekannte Abbé Desmazures befindet sich gegenwärtig in Orleans; der dortige Bischof hat ihm die Erlaubniß, zu predigen, nicht ertheilt.

Rossini ist von hier nach Madrid abgereist.

Die Bank hat im vorigen Jahre für 617,493,733 Fr. discontirt, welche 4,021,068 Fr. gebracht haben. Die Verwaltungskosten der Bank betrugen 492,522 Fr. 90 Cent. Hiervon 63,000 Fr. für den Gouverneur und die Directoren, 310,189 Fr. für 90 Beamte und 116 Burschen; 10,472 Fr. für Stempel, Porto und Papier; 2895 Fr. für die Livree der Büreaudiener.

Vor Kurzem fuhr ein Mann mit seiner Frau und seiner Tochter durch das Gehölz von Marly. Ein Pistolenschuß verwundete ihn am Arm. Er beschleunigte die Fahrt, als ein zweiter Schuß geschah, der seiner Tochter die Schulter zerschmetterte; 20 Schritte davon wurde seine Frau durch einen dritten Schuß verletzt. Sie kamen in einem kläglichen Zustande in dem nächsten Dorfe an, wo ihnen alle erforderliche Hülfe geleistet wurde. Gensd'armen durchsuchen jetzt das Gehölz.

Bei dem Sturm in der Nacht zum 28sten v. M. sind zwei Fischerboote von Teste (bei Bordeaux) verunglückt; 26 Menschen verloren ihr Leben, und 23 Wittwen mit 50 Kindern haben hierdurch ihre Ernährer verloren.

Spanien.

Madrit, vom 27. Januar. — Die Chasseurs zu Pferde der Königl. Garde marschiren nach den Pyrenäen; werden die Aspecten kriegerisch, so werden auch 3 Infanterie-Regimenter der Garde dahin abgehen, und nur eines beim Könige zurückbleiben. Auf Kosten der Geistlichkeit sollen dagegen 40,000 royalistische Freiwillige organisirt werden, um die Dienste des Königreichs im Innern zu verwalten. — In Estremadura sind ebenfalls Unruhen ausgebrochen. Man glaubt an der Grenze, daß Mina nicht so von Truppen entblößt sey, als es scheine; er soll sehr viel Pferde im Innern von Spanien kaufen lassen, die durch seine Vertrauten an der Grenze in Empfang genommen und bei denselben versammelt werden. Auch will man wissen, daß ihm auf den ersten Wink 8000 Mann Truppen zu Gebote ständen, die längs der Linie der Pyrenäen in einzelne Trupps vertheilt seyen. — Dieser Tage hatte man hier Gerüchte, daß in Malaga Unruhen ausgebrochen seyen; sie zeigten sich falsch, indessen ist so viel gewiß, daß die Regierung noch immer eine Landung Torrijos fürchtet, folglich Vorkehrungen dagegen trifft, und Truppenmärsche in dieser Beziehung angeordnet hat.

Portugal.

Lissabon, vom 21. Januar. — Die Polizei entdeckt hier fast alle 8 Tage eine Verschwörung und läßt dann die Verschwornen sogleich einsperren. Man weiß nicht, ob es in der That Leute giebt, die thöricht genug sind, für sich, ohne mit dem Heere eins geworden zu seyn, und ohne das Auge auf einen bestimmten Anführer geworfen zu haben, eine Verschwörung anzuzetteln; so viel ist indeß gewiß, daß noch gestern fast die sämmtlichen 12 Polizei-Commissarien von Lissabon in der Nacht Leute verhaftet haben und daß 5 davon nach Alfeite abgeführt worden sind, die übrigen hat man in die verschiedenen Gefängnisse der Hauptstadt vertheilt. Die Truppen sehnen sich nach einer Verbesserung des jetzt eingeführten Systems; von der Regierung und ihren Befehlshabern gleich hart behandelt, sinnen sie beständig auf Pläne, sich von dieser Sclaverei zu befreien. Sergeanten, die aus allen Compagnien ausgesucht worden sind, sollen dem Ober-Offizier, der ihnen ihres Vertrauens am würdigsten erscheint, ihre Beschwerden auseinandersetzen. Auch das Volk ist im höchsten Grade aufgeregt. In Lamego hat man in Folge einer Bewegung, welche dort statt gefunden, 40 Leute aus allen Volksklassen verhaftet, fast alle sind nach dem Gefängniß des Gerichtshofes der Relaçao in Porto gebracht worden; einige andere und, wie man sagt, die Häuptlinge, werden in Lissabon erwartet.

England.

London, vom 8. Februar. — Berichte aus Brighton versichern als ganz bestimmt, daß der König im Laufe des nächsten Sommers eine Reise nach Irland machen werde.

Nach Beendigung eines gestern im auswärtigen Amte gehaltenen Minister-Rathes und einer sogleich darauf folgenden Konferenz der Repräsentanten der großen Mächte über die Belgischen Angelegenheiten, wurden Couriere an Lord Ponsonby nach Brüssel und Lord Granville nach Paris abgefertigt.

„Wir sind im Stande", heißt es im gestrigen Courier, „auf die sicherste Autorität gestützt, anzuzeigen,

daß der König der Franzosen im Namen seines Sohnes die Annahme der Belgischen Krone bestimmt verweigert hat. Der Französische Botschafter sowohl als andere Personen haben Couriere mit dieser wichtigen und erfreulichen Nachricht erhalten, die unserer Regierung amtlich mitgetheilt worden ist. Angenehm ist es uns, erklären zu können, daß die Verweigerung von Seiten des Königs aufrichtig ist; jedoch sehen wir mit einiger Besorgniß der Nachricht entgegen, wie die Französische Nation, und insbesondere die für den Krieg gestimmte Partei, diesen Entschluß aufgenommen hat."

Deputationen von Liverpool, Glasgow, Manchester und anderen großen Handels- und Fabrikstädten hatten am Sonnabend eine Konferenz mit den Ministern, um ihre Meinung hinsichtlich einer Freigebung des Handels mit China und Ostindien abzugeben.

In verschiedenen Theilen des Landes finden fortdauernd Zusammenkünfte in Betreff einer zu bewirkenden Parlamentsreform statt; in Birmingham ist man dermalen mit Unterzeichnung einer Petition zu dem Ende beschäftigt; besonders lebhaft regt man sich aber in dieser Hinsicht in der Grafschaft Cornwall, weshalb ein hiesiges Blatt die Bemerkung macht, daß diejenige Grafschaft, in der zeither am meisten mit den Wahlstimmen Handel getrieben worden, jetzt auch die eifrigste in Bezug auf Reform sey.

Ueber den Zustand von Irland äußert sich die Times: „Alle Privat-Nachrichten aus Dublin stimmen dahin überein, daß sich in den letzten Tagen die öffentliche Meinung in ganz Irland sehr gebessert habe. Diese günstige Wendung dürfte zweien Ursachen zuzuschreiben seyn, — nämlich der Aufregung in allen Gemüthern der gewerbtreibenden Klassen durch die von Herrn O'Connel veranlaßte Bestürmung der Banken und durch öffentliche Darlegung dieser Gefühle in der Adresse der großen Körperschaften der Banquiers, Kauf- und Gewerbsleute der Irländischen Hauptstadt an den Lord-Lieutenant, die in demselben Augenblick überreicht ward, als die Beamten der Regierung mit Verfolgung des Herrn O'Connell und seiner Gefährten wegen ungesetzlichen und aufrührerischen Verfahrens beschäftigt waren. Man kann also jetzt sagen, daß der reiche und achtungswerthe Theil des Irländischen Handelsstandes sich gegen das Komplott zur Auflösung der Union erklärt habe, wie es bereits früher die Landbesitzer durch ihre Unterzeichnung der bekannten Erklärung des Herzogs von Leinster gethan. Es ist indessen noch ein anderer Grund zu dieser wohlthätigen Veränderung in den Aussichten für Irlands künftiges Schicksal vorhanden — ein Grund, der tief in der Natur der Dinge liegt und sogar ohne das neuliche kräftige Einschreiten der Regierung und ohne die ausgesprochene Gesinnung der Landbesitzer und Handelswelt nicht unwesentlich zur Wiederherstellung der Ruhe beitragen mußte. Wir meinen hiermit den Ueberdruß der Nation selbst, die sich durch Herrn O'Connell auf das Höchste aufgereizt sieht, ohne ein sichtliches oder auch nur wahrscheinliches Erreichen jenes Zieles zu gewahren, für welches er sie gegen Gesetz und Regierung in die Schranken rief." — Privatberichte im Courier äußern sich über die dermalige Lage Irlands in gleichem Sinne.

Die Teppich-Fabriken in Kidderminster und die Baumwoll-Spinnereien in Bolton bei Manchester sind in der letzten Woche außerordentlich beschäftigt gewesen, wodurch die Meister veranlaßt wurden, ihren Arbeitern größern Lohn zu zahlen und auf diese Weise das seit einiger Zeit gestörte gegenseitige gute Verhältniß wiederherzustellen.

Briefe aus Liverpool melden, daß die Postkutsche, welche zwischen jener Stadt und Glasgow zu fahren pflegte, sammt Passagieren und Pferden verschwunden ist; nur den Kutscher und den Schirrmeister hat man todt gefunden.

Aus Dublin schreibt man, daß man dort seit vielen Jahren nicht so viel Schnee hat fallen sehen, als in der Nacht vom 31. Januar auf den 1. Februar; in mehreren Straßen lag er 4 — 5 Fuß hoch, und alle Posten aus dem Innern waren ausgeblieben und nach eingegangenen Berichten die Landstraßen gar nicht zu passiren. Auch an mehreren Orten in England hat es ungewöhnlich stark geschneit; an einigen Stellen soll der Schnee sogar bis 12 Fuß hoch liegen.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 10. Februar. — Der General-Lieutenant Baron Chassé hat am 7ten d. M. an die vor und auf der Citadelle von Antwerpen so wie in den naheliegenden Forts befindliche See- und Landmacht folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Waffenbrüder! Der Tag des 5. Februar hat uns wiederum einen glänzenden Beweis von dem gegeben, was wahrer Heldenmuth und unbefleckte Treue für König und Vaterland vermögen; so wie er uns zugleich von Seiten unserer Feinde ein neues Beispiel der Niedrigkeit und Grausamkeit, wie man sie nur bei den unkultivirtesten Völkern antrifft, geliefert hat. Das Kanonierboot Nr. 2, kommandirt durch den tapfern Lieutenant zur See J. C. J. van Speyk, wurde vom Sturm an den Quai des Bassins von Antwerpen getrieben; hier wurde es sogleich vom Pöbel bestürmt, der, nachdem er auf das Verdeck gesprungen war, die Niederländische Flagge nach unten zog, während Andere, die auf dem Walle standen, ihre Gewehre luden und schrieen, daß man die Brabanter Flagge dafür aufziehen möge. Der Lieutenant van Speyk, der sich übermannt sah, faßte den heldenmüthigen Entschluß, die Pulverkammer in Brand zu setzen, wodurch er mit Freund und Feind in die Luft flog. Wie sehr nun auch der Verlust dieses tapfern Offiziers und seiner Braven zu beklagen ist, so dient doch seine Heldenthat für Europa als Beweis, daß man den alten Ruhm von Niederlands Flagge

mit Nachdruck zu behaupten weiß, während unsere Feinde sich versichert halten können, daß, wenn sie sich vermessen sollten, eines der Kriegsschiffe oder die Citadelle anzugreifen, ihrer dasselbe Loos harren würde, wie es auch schon fast mit der Königl. Korvette „de Komeet" der Fall gewesen wäre, die am 20. December 1830 an den Quai gerathen war, bei welcher Gelegenheit der brave Capitain-Lieutenant Koopman zu einem solchen Schritte schon Alles vorbereitet hatte, als das Schiff wieder glücklich auf das offene Wasser gebracht wurde; von jenem Entschlusse war auch damals dem feindlichen Befehlshaber amtliche Kenntniß gegeben worden. Der glorreiche Tod des unvergeßlichen Lieutenants van Speyk verleiht ihm eine Stelle in unseren Annalen neben Claaffens und Herrman de Ruiter; noch die späteste Nachkommenschaft wird sein Andenken mit Anerkennung segnen. Wohlan denn, Waffenbrüder! Fassen wir den festen Entschluß, einen Entschluß, der Eid und Pflicht erfüllt, daß unsere Feinde niemals, denn auf Schutthaufen und unseren Leichen, über uns triumphiren sollen, und möge alsdann auch unser letzter Ausruf seyn: Es lebe der König!

Der General-Lieutenant, Befehlshaber der Citadelle von Antwerpen, Baron Chassé."

Jan van Speyk wurde am 14. Februar 1802 in Amsterdam geboren. Er verlor seine Eltern sehr früh und kam im Jahre 1813 in das Bürger-Waisenhaus der genannten Stadt. Dort zeigte er große Anhänglichkeit an seine Oberen, die ihn auch ungemein lieb gewannen und ihn auf seinen Wunsch im Jahre 1820 als Steuermanns-Lehrling in die Königl. Flotte eintreten ließen. Das Kollegium „Seemanns-Hoffnung" und der Verein „Doctrina et amicitia" in Amsterdam sammeln jetzt Beiträge, um dem heldenmüthigen v. Speyk in seiner Vaterstadt ein Denkmal zu errichten.

Die Rotterdamsche Courant erzählt, am 5. d. sey noch ein zweites Holländisches Kanonierboot an den Wall von Antwerpen gerathen; der Befehlshaber desselben habe aber sogleich den Belgischen Offizieren angedeutet, daß er, falls sie es wagen sollten, seinem Boote sich zu nähern, dem Beispiele van Speyks folgen würde; darauf habe sich auch Alles in großer Entfernung von ihm gehalten.

Brüssel, vom 10ten Februar. — Unsere Zeitungen sind im Streite darüber, ob die Nicht-Acceptirung des Herzogs von Nemours noch zu bezweifeln sey, oder nicht. Der Vrai Patriote publizirte gestern folgendes an den Baron Osy adressirte Schreiben mit dem Hinzufügen, daß es von einem Manne herrühre, der oft besser unterrichtet sey, als die Minister selbst: „Paris, 7. Februar 1831.

Ich würde mich beeilt haben, Ihnen durch einen Courier die Nachrichten von der Weigerung des Königs, die Belgische Krone für den Herzog von Nemours anzunehmen, mitzutheilen, wenn die Regierung mir nicht schon zuvorgekommen wäre, indem sie auf die telegraphische Depesche antwortete, welche ihr diese Ernennung anzeigte. Wir warten jetzt ungeduldig auf Nachrichten aus Brüssel, um die Wirkung zu kennen, welche die Weigerung der Französischen Regierung bei den Belgiern erzeugt hat, die, wenn man den unbezweifelt übertriebenen Berichten Ihrer Journale Glauben beimessen darf, die Wahl des Kongresses begeisterungsvoll gebilligt haben. Welches aber auch der ungünstige Eindruck seyn mag, der diesem Augenblicke der Täuschung vielleicht folgt, so habe ich doch Grund, zu hoffen, daß er verschwinden werde, sobald man die Motive kennen wird, welche den König bewogen haben, für seinen Sohn auf die Ehre zu verzichten, die der Kongreß ihm erwiesen hat. Die Mitglieder der Deputation werden die Ursachen dieser Weigerung würdigen und billigen und mit der Ueberzeugung zurückkehren, daß Ludwig Philipp seine eigenen Neigungen und die wahrhafte Liebe, die er für Belgien hegt, dem Wunsche geopfert hat, Europa den Frieden zu erhalten und die beiden Länder vor Kalamitäten zu bewahren, die seine Acceptirung nach sich gezogen haben würde."

Gegen dieses Schreiben werfen andere Blätter die Frage auf: „Wer ist der Mann, der besser unterrichtet seyn will, als die Minister selbst?" und wollen wissen, daß der Courier der Französischen Regierung, der bereits am 5ten d. nach Ankunft der durch den Telegraphen eingegangenen Nachricht von der Erwählung des Herzogs von Nemours aus Paris abgegangen seyn soll, noch am 9ten d. in Brüssel nicht angekommen sey. „Wenn sich auch", heißt es ferner, „unser Horizont verdunkelt und das Französische Kabinet mit uns sein Spiel zu treiben scheint, so ist doch immer noch das festzuhalten, daß in den uns aus Paris zugekommenen Nachrichten eine große Unsicherheit herrscht."

Gent, vom 7. Februar. — Hiesige Zeitungen theilen das nachstehende Schreiben des Prinzen von Oranien mit, das man bei dem Obersten Gregoire gefunden haben will: „London, 14. Januar 1831.

Ich habe heute früh ihr aus Brügge datirtes Schreiben durch M. empfangen; ich glaube, nicht besser darauf antworten zu können, als indem ich Ihnen für die Gesinnungen, die Sie gegen mich hegen, und für den Eifer, den Sie zu Gunsten meiner Sache zeigen zu wollen scheinen, meinen Dank abstatte. Das beiliegende Aktenstück, das mein politisches Glaubensbekenntniß enthält, wollen sie meinen Anhängern mittheilen, und mag es Ihnen dazu dienen, diejenigen Belgier zu beruhigen, die sich zu stark kompromittirt halten und darum eine Reaction fürchten möchten. Vergessenheit alles Geschehenen ist in der Art von Manifest, das ich Ihnen übersende, proklamirt, und Sie wissen, daß ich noch niemals mein Wort gebrochen habe.

Wilhelm, Prinz von Oranien."

Beilage

Beilage zu No. 43 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Vom 19. Februar 1831.

Niederlande.

Antwerpen, vom 8. Februar. — Herr van de Weyer, der sich jetzt hier befindet, verfügte sich gestern nach dem St. Lorenz-Fort, um die Trümmer des in die Luft geflogenen Kanonierbootes zu besichtigen.

Der Körper des Lieutenant van Speyk ist zum Theil aufgefunden worden; er war mit dem Kreuz des Wilhelms-Ordens dekorirt, das dem General Vandersmissen zugestellt worden ist.

In der Dominikaner-Kirche sind die Obsequien der getödteten Offiziere Gregoire und Collier mit vielen Feierlichkeiten begangen worden.

Italien.

Rom, vom 3ten Februar. — Das durch die Wahl des Kardinals Mauro Cappellari beendigte Conclave hat 50 Tage gedauert. Der jetzige Papst wurde am 21. März 1825 zum Kardinal erwählt und die Wahl am 13. März 1826 bestätigt. Seit 210 Jahren hat kein Gregor auf dem Päpstlichen Throne gesessen. Der letzte dieses Namens bestieg denselben am 11ten Februar 1621 und war aus dem Bolognesischen Geschlechte der Ludovisi.

In einem ältern Privatschreiben aus Rom heißt es: Ob der Papst bald gewählt seyn wird, ob das Karneval stattfinden werde, oder ob nur theilweise? das sind die Fragen, die jetzt hier alle Welt beschäftigen. Jeden Vor- und Nachmittag versammelt sich das Volk vor dem Quirinal, wo an schönen Nachmittagen auch die Beaumonde ihren Corso hält, und wartet, ob aus einer kleinen Fensteröffnung des Palastes die bekannte Fumata kommt, um daraus abzunehmen, ob die Papstwahl erfolgt ist, oder nicht. Gestern, hieß es, sollte eine besondere Versammlung darüber berathschlagen, wie es mit dem Karneval gehalten werden solle, falls bis dahin die Wahl des Papstes nicht erfolgt sey. Denn abgesehen davon, daß der Zufluß von Fremden, die zum Karneval (der hier nur zehn Tage dauert) nach Rom kommen, für die Einwohner eine Hauptquelle der Einnahme ist, so hängen auch die Römer selbst gar zu sehr daran, und man fürchtet Unruhen, wenn es ganz unterbleibt. — Schon seit ein paar Wochen sind die hiesigen Theater wieder eröffnet, denn da die Bologneser erklärt hatten, sie würden sich die Erlaubniß, die Schauspiele zu eröffnen, nehmen, wenn man sie ihnen nicht gebe, so hatte man zugleich den Römern das Recht zugestehen müssen. — Man spricht von einem Karneval ohne Gesichts-Masken, denn die alten Herren sind gar furchtsam, seit man bei Eröffnung des Conclave einer Verschwörung auf die Spur gekommen war, welcher zufolge mehrere Römer verhaftet und mehrere Ausländer, unter ihnen ein Sohn Louis Buonaparte's, exilirt wurden. Man hatte damals die Waffen aus dem Arsenal fortschaffen lassen, und einen Theil derselben auf dem Kapitol niedergelegt, und man glaubt, dies sey die Ursach, weshalb die Erlaubniß, die Kunst-Ausstellung zu eröffnen, von Woche zu Woche verzögert wird, obwohl diese in einem ganz andern Theile des Gebäudes stattfindet. — Vor etwa acht Tagen hat eine Petarde, die mit großem Lärmen unter der Treppe des Quirinals platzte, das ganze Conclave in die höchste Bestürzung gesetzt. Zum Glück wurde der Thäter ergriffen. Es ergab sich, daß er den albernen Spaß um einer Wette von fünf Paoli willen ausgeführt hatte.

Neapel, vom 24. Januar. — Man spricht seit einigen Tagen von einer gänzlichen Veränderung des hiesigen Ministeriums, und glaubt, der Prinz Satriano-Filangeri werde das Kriegs-Ministerium erhalten. Dieser ausgezeichnete General, der sich in Frankreich gebildet hat und auf dem Schlachtfelde bei Austerlitz zum Capitain ernannt wurde, ist nicht nur in Folge der letzten Decrete in seinen vorigen Rang wieder eingesetzt worden, sondern hat auch zu gleicher Zeit den höchsten Orden, den des heiligen Januarius, erhalten. Es könnte also wohl dieses Gerücht sich wenigstens in der Folge bestätigen, wenn er nicht, wie Andere wollen, zu dem Gesandtschafts-Posten in Paris bestimmt ist. Das Ministerium der Justiz wird, wie man ebenfalls versichert, Ricciardi Conte de' Camaldoli erhalten, ein verdienstvoller Mann, welcher dasselbe Ministerium schon früher unter Murat bekleidet hat. Alle Talente, die in dieser frühern Epoche geglänzt haben, würden also wieder in ihren alten Wirkungskreis versetzt werden, und schon ist wirklich der verdiente Obrist Visconti in seinen alten Posten eines Directors des topographischen Bureau's wieder eingesetzt. — Während fast von allen Ländern Europens dieses Königreich allein sich der tiefsten Ruhe erfreut, sind in dem benachbarten Benevent kürzlich Unruhen ausgebrochen. Bekanntlich ist diese päpstliche Stadt ringsum vom Neapolitanischen Gebiete umgeben, und dieser Zustand hat, wie es meistens bei Enclaven der Fall ist, die Unzufriedenheit mit der dortigen Regierung noch vermehrt. Die Partei welche eine Veränderung wünschte, nämlich die Einverleibung mit dem Königreiche Neapel, soll so weit gegangen seyn, die Neapolitanische Fahne aufzupflanzen, indessen hat die gänzliche Abweisung dieses Projects von Seite der hiesigen Regierung die Ruhe wieder hergestellt. Ein Gerücht sprach auch von einer Deputation, welche die Beneventer mit dieser Bitte an den König hieher geschickt hätten. — Die Witterung ist hier in diesem Winter, selbst für dieses Klima, außerordentlich, und es giebt fast mehr schöne als Regentage. Dabei ist es so milde

daß das Thermometer in der Nacht nie weniger als 5°, am Tage aber zwischen 10 und 12° Wärme gezeigt hat. — Die Russische Fregatte Fürstin Lowicz, die den Herrn v. Ribeaupierre von Konstantinopel hieher brachte, liegt noch immer im hiesigen Hafen. Sie wird aber nächstens nach Griechenland zurücksegeln.

Miscellen.

Die Preuß. Staatszeitung enthält folgenden Artikel über

Die Höhen der Abgaben in verschiedenen Staaten von Europa.

Preußen bezahlt mit seinen 12 Millionen Einwohnern 4 Rthlr. 20 Sgr. auf den Kopf. — Die Niederlande bezahlten, als Belgien noch dazu gehörte, mit ihren 6 Mill. Einwohnern 7 Rthlr. 15 Sgr. auf den Kopf. — Frankreich bezahlt mit seinen 32 Millionen Einwohnern 8 Rthlr. auf den Kopf. — England bezahlt mit seinen 22 Mill. Einw. 17 Rthlr. auf den Kopf. — Wenn man also eine Gemeinde hat von 1000 Seelen, so bezahlt diese in Preußen 4666 Rthlr. In den Niederlanden bezahlt sie 7500 Rthlr. In Frankreich bezahlt sie 8000 Rthlr. In England bezahlt sie 17,000 Rthlr. Alles dieses sind Zahlen und beruhen auf mathematischem Grund und Boden. — Paris hat zwischen 8 — 900,000 Seelen, und es bezahlt jährlich an den Staat und an die Stadt 32,000,000 Rthlr.; also, zu 900,000 Seelen gerechnet, auf den Kopf 35 Rthlr. Dieses ist stark, wenn man annimmt, daß in Paris 120,000 Bettler sind, die von der Unterstützung Andrer leben. Man kann annehmen, daß in Paris Jedermann 20 Rthlr. an den Staat bezahlt und 15 Rthlr. an die Stadt. Es würde sehr interessant seyn, die großen Städte von Europa mit einander zu vergleichen, namlich in Hinsicht der Abgaben und in Hinsicht der Bevölkerung; z. B. London, Amsterdam, Hamburg, Berlin, Petersburg, Wien, Venedig, Rom, Neapel und Konstantinopel.

Von den drei Prinzen, welche der Congreß zu Brüssel als Candidaten zur Ernennung zum Staatsoberhaupte für Belgien in Vorschlag brachte, hat nach den neuesten Berichten der Herzog von Nemours die Stimmenmehrheit erhalten, und der Präsident jenes Congresses hat den gedachten Herzog darauf zum König von Belgien proclamirt. Merkwürdig ist der Umstand, daß der Sieger von Stockach, sehr wahrscheinlich ohne sein Wissen und Zuthun, hier mit zwei Candidaten concurrirte, die noch nicht geboren waren, als ihn sein Feldherrnruhm schon längst in die Tafeln der Weltgeschichte eingegraben hatte. Ein Beweis, wie wenig Alter, Ruhm und Erfahrung ihren Einfluß auf die Wahl jener Volksrepräsentanten übten. Der Herzog von Nemours, der zweite Sohn des jetzigen Königs von Frankreich, tritt eben aus den Jahren der Kindheit heraus, denn er wurde am 25. October 1814 geboren. Alle Französischen Prinzen von Geblüt erhielten bis jetzt bei ihrer Geburt den Namen oder Titel eines Herzogs oder Prinzen, von Landschaften, Städten oder Familien, die in einer näheren oder weiteren Beziehung zu ihnen standen. Das Haus der alten Herzöge von Nemours-Savoyen, welches vielfach durch Vermählungen mit dem Hause Orleans verbunden war, erlosch am 14. Januar 1659, mit Heinrich, Herzog von Nemours, Marquis v. Sorlin. Er war mit der Tochter des Herzogs Heinrich von Orleans, der Erbin von Longueville und Neufchatel vermählt, die 1707 starb. Der Bruder des letzten Herzogs, der Prinz Karl Amadeus von Nemours, wurde am 30. July 1652 im Zweikampf getödtet, und eine Tochter von demselben war die Gemahlin zweier Könige von Portugal; von Alphons VI. wurde sie nach einer kurzen Ehe geschieden und noch im nämlichen Jahre vermählte sie sich mit Peter II., der neben dem Throne seines Bruders (nicht sehr brüderlich) auch die Hand der Gemahlin desselben annahm. Die Stadt Nemours, in welcher sich das halbzerstörte Schloß der alten Herzöge dieses Namens befindet, soll ihren Namen von Nemus erhalten haben, weil sie zwischen den ansehnlichen Waldungen von Montargis und Fontainebleau liegt. Sie gehört in das Departement der Seine und Marne und man berührt sie auf der besonders im Sommer vielbefahrnen Straße, welche von Paris über Fontainebleau nach Lyon führt.

Nach der großen Feuersbrunst in Zarskoje-Selo, welche im Jahr 1822 mehr als ein Drittheil des kaiserl. Schlosses und das Gebäude des Lyceums einäscherte, ward sogleich mit der größten Thätigkeit an der Wiederherstellung des Abgebrannten gearbeitet. — Unter andern, öffentlich an den Mindestfordernden ausgebotenen Gegenständen, war auch die Schmiedearbeit, zu welcher sich eine Menge Liebhaber eingestellt hatte. Die Preise waren schon sehr niedrig, und es wurde nur noch bei einzelnen Kopeken herunter gelassen; da that einer der ansehnlichsten Schmiedemeister aus Petersburg, Namens Dobrezow, ein so niedriges Gebot, daß Jedermann, und er selbst glaubte, er würde dadurch gewiß alle etwanigen Liebhaber abgeschreckt haben. Allein, wie es nun bei dergleichen Versteigerungen geht, es fanden sich noch Nebenbuhler, die, vielleicht blos um ihm einen Possen zu spielen, doch hie und da etwas von den einzelnen Preisen herunterließen. Da trat endlich Dobrezow vor und sprach: „ich sehe wohl, dem Dinge muß ein Ende gemacht werden: ich übernehme die Arbeit umsonst! Nun Ihr Herren,“ setzte er lächelnd hinzu, „wer läßt noch ab?“ Alle stutzten, und der Vorsitzer der Baukommission hielt für nöthig ihm anzuzeigen, daß er ja da, selbst zu den herabgesetzten Preisen, ein Opfer von mehr als dreißig tausend Rubel brächte. „Das weiß ich recht wohl, Ew. Excellenz, aber das thut nichts zur Sache; ich bin durch Gottes Gnade und des Kaisers Schutz

ein wohlhabender Mann, und werde dadurch nicht arm werden. Meine drei steinernen Häuser in Petersburg stehen unversehrt, und unsers guten Alexanders Pawlowitsch — Gott schenke ihm langes Leben und Gedeihen, — Lieblingshaus ist abgebrannt und raucht noch; da bin ich reicher als Er. — Belieben Sie nur mein Gebot zu verschreiben, ich bleibe dabei." — Man bemerkte ihm nun, daß sein Anerbieten erst dem Kaiser zur Genehmigung vorgestellt werden müsse. „In Gottes Namen," war seine Antwort, „unser Vater Zar wird mich alten Mann gewiß nicht durch eine abschlägige Antwort kränken wollen, dazu ist er viel zu gutherzig. Ich schicke morgen früh meine Arbeiter her." — Die Sache wird dem Kaiser vorgetragen, und da es sich auswies, daß der Mann wirklich sehr wohlhabend sey, so genehmigte Vater Zar das Anerbieten und ertheilte dem originellen Geber eine goldne Medaille zum Tragen an einem Ordensbande.

Verlobungs-Anzeige.

Die heute vollzogene Verlobung meiner Pflegetochter Charlotte mit Herrn Pastor Tardy aus Hussinetz bei Strehlen zeige ich hierdurch ergebenst an.

Allguth am 15. Februar 1831.

Verwittwete Superintendent Schwarts.

Als Verlobte empfehlen sich

Charlotte Meißner.

Pastor Tardy.

Todes-Anzeige.

Mit schmerzlichem Gefühl entledige ich mich der traurigen Pflicht, den in Folge der Entbindung von einem todten Mädchen am 13ten d. M. Abends $^3/_4$ auf 2 Uhr erfolgten Tod meiner geliebten Frau, Mutter dreier unmündigen Kinder, Wilhelmine Krause, geb. Saidte, theilnehmenden Freunden und Verwandten hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Breslau den 14. Februar 1831.

Karl Benjamin Krause, Goldarbeiter, zur Zeit städtischer Zollpächter.

H. 23. II. 5. St. F. u. T. ☐ I.

Theater-Nachricht.

Sonnabend den 19ten: Aschenbrödel. Oper in 3 Aufzügen.

Sonntag den 20sten, zum erstenmale wiederholt: Großes Quodlibet, von verschiedenen Componisten und Autoren. Vorher zum erstenmale wiederholt: Der junge Ehemann. Lustspiel in 3 Akten von A. Preuß.

Montag den 21sten: Der Alpenkönig und der Menschenfeind. Romantisch-komisches Original-Zauberspiel in 2 Akten. Musik von Wenzel Müller.

Dienstag den 22sten, zum Benefiz für Herrn und Madame Mejo, neu einstudirt: Das kleine Rothkäppchen. Zauberoper in 3 Aufzügen.

In Wilhelm Gottlieb Korns Buchhandlung, Schweidnitzer Strasse No. 47, ist zu haben:

Schullehrer-Spiegel, sowohl für solche, die es bereits sind, als noch werden wollen, so wie für Laien. 8. Neustadt. br. 5 Sgr.

Stahr, Dr. A., Aristotelia. 1r Theil. gr. 8. Halle. 27 Sgr.

Storch, L., Kunz von Kauffung. Eine Novelle. 3 Theile. 2te wohlfeilere Ausgabe. 8. Leipzig. brosch. 2 Rthlr. 15 Sgr.

Concert - Anzeige.

Mittwoch den 23. Februar findet das 5te und letzte Abonnement-Concert des Musik-Vereins der Studirenden im Musiksaale der Universität statt.

I Theil. 1) Ouverture von M. Sadebeck. 2) „O welche Lust Soldat zu seyn," Arie aus der weissen Frau von Boieldieu. 3) Potpourri von Romberg für das Cello vorgetragen von Herrn Albrecht jun. 4) Vierstimmige Männer-Gesänge. 1) der Unwillige von M. Sadebeck. 2) „Rösslein roth, wie bist so schön" von Esser.

II Theil. 1) 150ster Psalm von Berner. 2) Doppel-Variationen von Maurer, vorgetragen von Herrn Lüstner sen. und Stern. 3) „Wer wird lange fragen" von M. Sadebeck. Die Frauen, von Zelter. Ouverture zu der Oper: Wilhelm Tell, von Rossini.

Billets 4 Stück à 1 Rthlr. — sind von heute ab in den Musikhandlungen der Herren Cranz, Förster und Leukart zu haben; an der Kasse wird jedes Billet à 10 Sgr. ausgegeben. Zugleich bemerken wir, dass die bereits gelösten Billets nur für dieses letzte Abonnement-Concert noch gültig sind. Einlass nicht vor 6 Uhr, Anfang 7 Uhr.

Breslau den 19. Februar 1831.

Die Direction des Musikvereins der Studirenden.

Technische Versammlung.

Montag den 21sten Februar, Abends 6 Uhr. Herr Prof. Dr. Runge: Ueber einen farbenlosen Schellack und über die Schwefelsäure in allen ihren Beziehungen. Herr Artillerie-Lieutenant Hoffmann: Ueber die Kraftbestimmung beim Rade, als mechanische Maschine.

Erbschafts-Theilung.

Den unbekannten Gläubigern der zu Leschwitz verstorbenen Freigärtner Mehwaldschen Eheleute, wird hiermit in Gemäßheit des § 137 seq. Tit. 17. Thl. 1. des Allgem. Landrechts, die bevorstehende Theilung ihrer Verlassenschaft unter die Erben mit der Aufforderung bekannt gemacht: sich mit ihren etwanigen Anforderungen binnen 3 Monaten zu melden, widrigenfalls sie sich dieserhalb nur an jeden Miterben im Verhältniß seines Erbtheils halten können.

Parchwitz den 15ten Januar 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Gericht wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß die Vertheilung der Schmidt Schmidtschen erbschaftlichen Liquidations-Masse von Dahme binnen 4 Wochen unter die sich gemeldeten Gläubiger bevorsteht.

Parchwitz den 12ten Februar 1831.

Königlich Land- und Stadt-Gericht.

Avertissement.

Der Rathmann Carl Seeliger ist hieselbst den 30sten Januar 1830 mit Tode abgegangen. Zu seinen Erben gehört sein Sohn Carl, welcher Müller ist, und nach den letzten Nachrichten zu Bisting bei Wien wohnhaft oder ansässig war, von wo er sich ohne Nachricht seines fernerweitigen und dermaligen Aufenthalts entfernte. Er und seine Erben werden hiermit vorgeladen sich zu melden und bei der Erbtheilung ihre Gerechtsame wahrzunehmen.

Trachenberg den 15ten Januar 1831.

Fürstlich von Hatzfeldsches Gericht der Stadt.

Bekanntmachung.

Das Dominium Esdorff, Trebnitzer Kreises, besitzet eine vormals rusticale Wassermühle mit nicht unbedeutenden Grundstücken, die es wieder zu verkaufen oder zu verpachten wünscht. Kauf- und Pachtlustige, welche zahlungsfähig sind, werden zum diesfälligen Licitations-Termine auf den 24sten März d. J. nach Gros-Breesen eingeladen, wo sie sich vorher, so wie bei dem unterzeichneten Gericht nähere Auskunft verschaffen können. Trachenberg den 15ten Februar 1831.

Das Hauptmann von Fehrentheilsche Gerichts-Amt für Esdorff und Gros-Breesen.

Schwarz, Justitiarius.

Bekanntmachung.

Da in dem am 13ten Januar 1831 angestandenen peremtorischen Licitations-Termine auf das dem Stadtschreiber Meltzer zu Georgenberg gehörige sub No. 1. zu Brzenschowitz belegene gerichtlich auf 760 Rthlr. abgeschätzte Erbpachts-Freigut, nur 250 Rthlr. geboten, dafür aber in den Zuschlag von den Extrahenten nicht gewilliget worden, so haben wir auf den Antrag der Letztern einen neuen Bietungs-Termin auf den 22sten März 1831 in unserer Amts-Canzlei hieselbst angesetzt, wozu wir zahlungsfähige Kauflustige hiermit einladen.

Myslowitz den 20sten Januar 1831.

Das Gerichts-Amt der Majorats-Herrschaft Myslowitz.

Avertissement.

Da in dem in der Beilage zu der privilegirten Schlesischen Zeitung Nro. 303. befindliche Avertissement vom 21sten October 1830 in Betreff der Edictal-Ladung verschiedener verschollener Personen aus dem Eigenschen Kreise in der Königlichen Sächsischen Ober-Lausitz der Name des unter Nro. 2. gedachten Avertissements aufgeführten verschollenen Johann Traugott Hanspachs aus Altbernsdorf verdruckt und statt Hanspach — Sauspach — abgedruckt worden, so wird sothaner Druckfehler hiermit verbessert.

Amthaus Bernstadt in der Königlich Sächsischen Ober-Lausitz den 11ten Februar 1831.

Kloster Marienstern'sche Gerichts-Kanzle auf dem Eigen.

Faschinen-Verdingung.

In Folge Bestimmung der Königlichen Hochlöblichen Regierung zu Breslau sollen zu mehreren Oder-Regulirungs-Werken bei Bartsch und Oderbeltsch 700 Schck Faschinen an den Mindestfordernden in der Art öffentlich verdungen werden, daß die Ausbietung in Parzellen von 100 zu 100 Schocken erfolgt. Es ist hierzu ein Termin auf den 3ten März dieses Jahres Vormittags 10 Uhr hieselbst in der Behausung des Unterzeichneten angesetzt. Cautionsfähige Lieferungslustige werden hiezu mit der Bemerkung eingeladen, daß der Zuschlag der Königlichen Hochlöblichen Regierung vorbehalten bleibt. Die Bedingungen können vor dem Termine bei dem Unterzeichneten eingesehen werden. Steinau den 13. Februar 1831.

Der Wasserbau-Inspector Hartwich.

Bekanntmachung.

Der in dem Städtel Goschütz domicilirte Chirurgus ist nach Breslau gezogen. Hierauf reflectiren Wollenden wird dies hierdurch bekannt gemacht.

Goschütz den 12ten Februar 1831.

Auctions-Anzeige.

Der Nachlaß des verstorbenen Canonicus und Pfarrer Herrn Forni hierselbst, bestehend in Silbergeschirr, Porzellain, Gläsern, Leinenzeug und Betten, Meubles, Kleidungsstücken, Kupferstichen u. Büchern rc., wird den 21sten d. M. und die folgenden Tage Nachmittags von 2 Uhr an, im Pfarrhause zu St. Ma-

thias, Ritterplatz No. 17, gegen sofortige baare Zahlung verauctionirt werden, welches hiermit bekannt gemacht wird. Breslau den 14ten Februar 1831.

Das Canonicus Fornische Testaments-Executorium.

Auctions-Anzeige.

Mittwoch den 23sten Februar d. J. Nachmittags von 2 bis 5 Uhr wird der Nachlaß der verwittwet verstorbenen Rittmeister von Koschützky gebornen von Gladis, bestehend in einem guten Meublement, Kleidungsstücken, Hausrath und Kupferstichen, im Auctions-Zimmer des hiesigen Königl. Ober-Landes-Gerichts, jedoch nur gegen sofort erfolgende baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Breslau den 18ten Februar 1831.

Behnisch, Ob. Ld. Gr. Secretair, v. C.

Vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld.

Im Auftrage dieses Instituts welches sich in unserer Provinz schon so vielfach als nützlich bewährt, sind wir stets bereit Anträge zu Versicherungen auf Gebäude, Mobilien, Waaren, Läger, Produktenbestände auf dem Lande, wie auch Vieh-Corpora entgegen zu nehmen. Breslau den 19. Februar 1831.

F. E. Schreiber Söhne, Haupt-Agenten für Schlesien.

Schiffs-Gelegenheit nach New-York.

Das in Amerika gebaute, durch seine zeitherigen kurzen Reisen vortheilhaft bekannte kupferbodene Schiff

Howard, Capitain O'Flor,

von 100 Lasten, soll bei wieder eröffneter Schifffahrt von Hamburg nach New-York expedirt werden und das erste dahin abgehende Schiff seyn. Dasselbe hat sehr bequeme und elegante Einrichtungen für Passagiere. Das Nähere beim Schiffsmakler

R. M. Sloman in Hamburg,
in New-York bei den Herren
Petersen & Mensch.

Verkaufs-Anzeige

Das Domainen-Amt Nimkau, Neumarktschen Kreises, bietet eine Anzahl Sprung-Stähre hiermit zum Verkauf an. Die zu verkaufenden Thiere sind in drei Klassen getheilt, in der ersten kostet der Stähr 30 Rthlr., in der zweiten 20, in der dritten 10 Reichsthaler. Da die Heerde zu den edelsten und feinsten der Provinz gehört, so können die Käufer versichert seyn, Stähre zu erhalten, mit denen sie in jeder Hinsicht zufrieden seyn werden.

Nimkau den 13ten Februar 1831. Braune.

Publicandum.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung in No. 114. der Schlesischen und Breslauer Zeitung vorigen Jahres, betreffend den von uns wegen Aufstellung verkäuflicher Schaafböcke und Mütter hieselbst entworfenen Plan, welchen **die meisten hohen Stände** der hiesigen Provinz für zweckmäßig anerkannt haben, und wiederholentlich von den achtbarsten Herren Schäferei-Besitzern und Schaafzüchtern vielfach aufgemuntert, erklären wir hiermit: indem sich bereits mehrere Käufer wegen Stähren und Mutterschaafen an uns gewendet, um solche hier auf dem Platze sehen und Einkäufe machen zu können, daß wir auch für dieses Jahr ein verbessertes schönes Local zur Aufstellung und zum Verkauf von Stähren und Mutter-Schaafen einrichten. Die Verpflegung derselben wird nach oben gedachtem Plane, mit Abänderung der Futterkosten besorgt werden. — Wir ersuchen demnach diejenigen Herren Gutsbesitzer und Schaafzüchter, welche Sprungstähre oder Mütter hieselbst aufzustellen geneigt sind, uns baldigst davon in Kenntniß zu setzen, mit Angabe der Zahl von Stähren oder Schaafen, die sie zur Ausstellung und zum Verkauf hierher senden wollen, um den Raum darnach einrichten zu können, und ob die Verpflegung derselben durch ihre Dienstleute oder durch das von uns zu diesem Zweck angestellte Personal besorgt werden soll.

Ausführliche Pläne werden
beim hiesigen Königl. Ober-Post-Amt,
so wie
bei sämmtlichen Postämtern und Post-Expeditionen der Provinz Schlesien und des Großherzogthums Posen,
beim Königlichen Intelligenz-Comptoir zu Berlin,
und beim Königl. Landräthl. Amte hieselbst,
welche mit Plänen auf Anfragen der Interessenten hinreichend versehen sind, eben so bei uns gegen das zu entrichtende Post-Porto gratis verabreicht.

Breslau im Februar 1831.

Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Verpachtung.

Wegen Familien-Verhältnissen ist in einer kleinen, in einer angenehmen Gegend gelegenen Stadt, nahe bei Breslau, eine sehr gute, äußerst vortheilhaft und bequem eingerichtete Handlungs-, Weinschank- und Fabriken-Gelegenheit bald und billig zu verpachten. Das Nähere ist zu erfahren in den Nachmittagsstunden von 3 bis 5 Uhr in der Kanzellei des Königlichen Justiz-Commissarii Herrn Müller zu Breslau, Ohlauer-Straße Nro. 19.

Waizen, Hafer, rother und weißer Kleesaamen werden zu kaufen verlangt. — Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Ziegelei zu verpachten.

Die hiesige, durch vorzügliches Fabrikat längst rühmlichst bekannte Ziegelei, soll mit Wohnung und Fabriken-Gebäuden und etwas dabei befindlichen Acker, von Termino Ostern dieses Jahres ab, an den Meistbietenden verpachtet werden. Zur Abgabe von Geboten ist Sonnabend der 19te März Vormittags 9 Uhr festgesetzt, wozu Cautionsfähige mit den nöthigen Mitteln zum Betriebe dieser Ziegelei versehene Ziegelmeister eingeladen werden. Die dieser Verpachtung zum Grunde liegenden Bedingungen werden am Termin bekannt gemacht werden und kann das Local von heut an täglich in Augenschein genommen werden.

Hünern bei Winzig und Herrnstadt im Wohlauschen Kreise. Obristlieutenant von Neuhauß.

Stähre-Verkauf.

Auf dem Dominio Hünern bei Winzig, Wohlauer Kreises, stehen 60 Stück Stähre, gezogen von einer im Jahre 1823 aus den Fürst Lichnowskyschen Heerden, gekauften Stammheerde, zum Verkauf. Das Alter ist 2, 3 und 4jährig, der Preis ist den jetzigen Zeitumständen gemäß, zu 10, 20 und 30 Rthlr. und aus den Listen zu ersehen. Die Pocken sind ihnen eingeimpft gewesen und für jede Erbkrankheit wird garantirt. Liebhaber werden ersucht sich von heute an beim dortigen Wirthschafts-Amte zu melden.

Hünern den 15ten Februar 1831.

Obristlieutenant von Neuhauß.

Cement.

Sollte Jemand zu Wasserbauten Cement gebrauchen, so kann ich hiervon, da ich ein bedeutendes Lager besitze, ein jedes beliebige Quantum zu einem billigen Preise ablassen.

Der Kaufmann C. F. Langmasius,
in Stettin.

Anzeige.

Kleine Mahagoni-Bohlen und Fournire verkaufen billigst Gebr. Bauer, Ring No. 2.

Confirmations-Geschenk für Knaben.

Bei Wilh. Gottl. Korn in Breslau, Hennings in Neisse und in allen andern Buchhandlungen ist zu haben:

Theophron und sein Sohn.
Ein moralischer Wegweiser für Jünglinge welche in das bürgerliche Leben treten, und sich zu guten, nützlichen Menschen ausbilden wollen. (Im Verlage der Ernstschen Buchhandlung in Quedlinburg.) 8. broch.
Preis: 9 Gr. oder 11¼ Sgr.

Literarische Anzeige.

Bei uns ist erschienen und in G. P. Aderholz Buch- und Musik-Handlung in Breslau Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) zu haben:

Die wohlunterrichtete und sich selbst
lehrende Haushälterin,
oder die Kunst, in der kürzesten Zeit alle weiblichen Beschäftigungen zu erlernen, und sich viele andere, zur Wirthschaft höchst nothwendige Kenntnisse zu verschaffen. Ein unentbehrliches Handbuch für Hausfrauen, Haushälterinnen, und die welche es werden wollen, nach vieljährigen Erfahrungen bearbeitet von Elisabeth Klarin. 8. geb. 406 Seiten. 15 Sgr.

Die wohlunterrichtete und sich selbst
lehrende Köchin,
oder die Kunst in der kürzesten Zeit ohne alle Vorkenntnisse auf die vortheilhafteste Art billig u. schmackhaft kochen zu lernen. Ein unentbehrliches Handbuch für Hausfrauen und Köchinnen, nach vieljährigen Erfahrungen bearbeitet von Elisabeth Klarin. 2te verbesserte Auflage. 8. geb. 432 Seiten. 15 Sgr.

Edlersche Buchhandlung in Hanau.

Literarische Anzeige.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist erschienen, und bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) zu haben:

Der neueste Aquavit- und Liqueur-Fabrikant.
Enthaltend praktische Anweisungen, alle ordinaire, mittlere und feine inländische abgezogene Branntweine, Aquavite und Liqueure, wie auch französische und italienische Ratafia's, Créme's, Huile's, Rosoli's u. s. w. nach der neuesten und besten Methode zu verfertigen. Nebst einer vorangehenden gründlichen Belehrung über die Natur und Behandlung des Branntweins. Nach eigenen Erfahrungen und Versuchen
von F. C. Hartmann. 8. Preis 22½ Sgr.

F. C. Hartmann's Beschreibung und Abbildung der neuesten und besten
Destillir- und Filtrir-Apparate,
nach den neuesten englischen, französischen und deutschen Erfindungen. Zum vortheilhaftesten Gebrauche für Branntweinbrenner, Destillateurs, Gastwirthe und für alle diejenigen, welche sich mit der Fabrikation geistiger Getränke beschäftigen und Handel damit treiben. Mit 38 lithographirten Abbildungen. 8. Pr. 15 Sgr.

Bleich-Waaren

aller Art übernimmt und besorgt unter Zusicherung möglichster Billigkeit
Wilhelm Regner, goldnen Krone am Ringe.

Anzeige.
Das Verzeichniß einer Wohllöbl. Kaufmannschaft für das Jahr 1831, so wie auch Valuten-Anweisungen sind bei unterzeichnetem im Zwinger so wie auch bei dem Haushälter Obst in der Börse zu haben.
Breslau den 11ten Februar 1831. Bock.

Mechanisches Casperle-Theater
im blauen Hirsch zu Breslau.
Sonntag den 20sten und Montag den 21sten zum Allerletztenmal: Rettung für Rettung oder die Schlangeninsel, in 2 Aufzügen von Kotzebue. Zum Schluß: Ballet und Phantasmagorie, auch wird Casperle seinen verehrungswürdigen Gönnern eine Abschieds-Rede halten. Anfang 7 Uhr.
C. Eberle.

☞ Saamen-Anzeige. ☜
vorzüglicher
Gemüse-, Kräuter- und Blumen-Saamen.
Laut meinem Extra-Blatt der neuen Breslauer Zeitung, den 10. Februar beigelegt, und wovon noch Exemplare nebst andern Verzeichnissen meiner verkäuflichen Sachen, auf Verlangen unentgeldlich verabreicht werden, empfehle ich allen Garten-Freunden und Saamenbedürfenden zur geneigten Beachtung.
Mohnhaupt, Kunst-Gärtner,
Schweidnitzer Vorstadt, Gartenstraße Nro. 4.

Feinstes raff. Rüb-Oel
von dessen schönen Brennen man sich durch die hiesigen städtischen Straßen-Laternen (welche seit Anfang dieses Jahres von unserm Fabrikat beleuchtet werden,) überzeugen kann, empfehlen wir im Ganzen und Einzelnen zu den billigsten Preisen.
J. Cohn & Comp.,
Oel-Fabrik und Raffinerie, Albrechts-Straße No. 17. zur Stadt Rom.

Bleichwaaren
aller Art, übernimmt zur Besorgung.
B. G. Hoffmann in Wohlau.

Anzeige.
Aecht Englische Dinte zum Zeichnen der Wäsche, welche sich niemals ändert, erhielten so eben und verkaufen äußerst wohlfeil.
Hübner et Sohn,
Ring No. 43, das zweite Haus von der Schmiedebrück-Ecke.

Raffinirtes Rüb-Oel,
wirklich rein, schön klar und hellbrennend, ohne im geringsten zu dampfen, verkauft das Preuß. Pfund 5 Sgr. A. M. Hoppe,
Sandstraße No. 12, dem Königl. Ober-Landes-Gericht gegenüber.

Offerte
eines bis jetzt noch nicht empfohlenen billigen Tabak's.
Es gelang mir vor einiger Zeit in einer Oesterreichischen Auction eine Parthie altes abgelegenes
Ungarisches Sand-Blatt
sehr billig zu erstehen, welches ich geschnitten in Pfund-Paketen à 4 Sgr. und bei 4 Pfund à 3¾ Sgr. offerire.
Kenner werden diesen Tabak sehr preiswürdig, leicht und wohlriechend finden, und sich überzeugtn, daß es nicht darum zu thun ist, unter einer prahlerischen Etiquette einen inländischen Tabak zu verkaufen, da er blos in ord. blau Papier gepackt und mit dem Namen und Stempel versehen ist.
Die Tabak-Fabrik
G. B. Jäkel,
Ring- und Schmiedebrücken-Ecke No. 42.

Saamen-Anzeige.
Alle Sorten
Gemüse-, Feld- und Blumen-Saamen,
als: früh und späten Blumenkohl, früh und späte Oberrüben, früh und spät Welschkraut, Weißkraut ꝛc.; rothen, weißen und Luzerner Klee, Esparcette, engl. und franz. Raygras, Honig- und Thimotheen-Gras ꝛc., wie auch alle Sorten Suppenkräuter
frisch und in bester Güte, empfiehlt zu billigen Preisen
Heinr. Wilh. Tietze,
Schweidnitzer Straße im silbernen Krebs.

Lampen-Offerte.
Die neuesten Studir- und Spaarlampen, erhielten so eben und verkaufen zum niedrigsten Preise.
Hübner & Sohn,
Ring No. 43., das zweite Haus von der Schmiedebrück-Ecke.

Anzeige.
Besten frischen marinirten Aal in $\frac{1}{16}$ Fäßchen offerirt zu den billigsten Preisen
D. C. Krug's Wwe., am Ringe No. 22.

Bekantmachung.
Durch den seit mehreren Jahren mir geschenkten Beifall aufgemuntert, gebe ich auch dieses Jahr wieder die Kräuter-Bouillon auf das kräftigste zubereitet, wie auch wird von heute an täglich der von mir fabricirte Kapuziner-Stockfisch auf das geschmackvollste bei mir zu haben seyn.
Stiller, Stadtkoch.

Oel = Offerte.

Das feinste raffinirte Rüb=Oel offerirt im Ganzen und einzeln zu abermals **bedeutend** herabgesetzten Preisen, und garantirt für dessen Güte: Die Oel=Fabrik und Raffinerie
F. W. L. Baudel's Wittwe,
dem Schweidnitzer Keller und der Post schräg über.

Anzeige.

Nach einer genauen Beschreibung eines fehlerhaften Wuchses, kann ich ein zweckmäßiges Schnürmieder machen, welches dem Körper eine Gradhaltung giebt; nur brauche ich ein Maaß von der Taille (oder Gürtel) und von einem Arme bis zum andern über die Brust, oder ein passendes Kleid. Auch zeige ich hiermit ergebenst an, daß bei mir immer Wiener Schnürmieder vorräthig zu haben sind. Sollte ein von mir gekauftes Schnürmieder oder ein bestelltes nicht ganz nach Wunsch seyn, so verpflichte ich mich solches zurückzunehmen.

Bamberger, Riemerzeile in No. 23.

Anzeige.

Die ächten Coliers anodynes die das Zahnen der Kinder sehr leicht befördern, empfingen und verkaufen äußerst wohlfeil.

Hübner & Sohn,
Ring No. 43. das zweite Haus von der Schmiedebrück=Ecke.

Ball = Anzeige.

Alle diejenigen, welche schon früher an meinem Tanzunterricht Theil nahmen, lade ich zu dem Balle, welchen ich den 22sten d. Mts. im Locale des Herrn Gefreyer veranstalten werde, ergebenst ein, und ersuche dieselben freundlichst, sich Eintrittskarten in meiner Wohnung, Schuhbrücke Nro. 62. lösen lassen zu wollen.

Förster, Tanzlehrer.

Spiller, Tischlermeister,
am Ringe No. 49, empfiehlt sich mit modernen, in eigener Werkstatt gearbeiteten Meubles, wegen Räumung des Locals zum billigsten Preis.

Anzeige.

Durch bedeutenden Zuwachs an neuen Schülerinnen bin ich zu einer abermaligen Erweiterung meines Locales genöthigt, dabei habe ich noch andere, meinen Zweck der Erziehung fördernde Einrichtungen getroffen, welche mich in den Stand setzen, noch einige Pensionairinnen in meiner Anstalt aufzunehmen.

Breslau, Schweidnitzerstraße No. 5.

Friederike Latzel,
Vorsteherin einer Unterrichts= und Erziehungs=Anstalt.

Lotterie = Gewinne.

Bei Ziehung der 11ten Courant=Lotterie fielen in meine Collecte:

200 Rthlr. auf No. 19142.
30 — „ „ 19132.
15 — „ „ 4949 19134 19145.

Loose zur 12ten Courant=Lotterie, so wie 63sten Classen=Lotterie empfiehlt

Wohlau den 16. Februar 1831.

B. G. Hoffmann, Unt.=Lot.=Einnehmer.

Zu vermiethen

und Termino Ostern zu beziehen, am Roßmarkt No. 14. im 3ten Stock, 4 Stuben nebst Küche, Boden und allem Zubehör. Das Nähere im 1sten Stock daselbst.

Zu vermiethen

ist Parterre ein großes Local von mehreren heitzbaren Zimmern als Werkstellen, welches Local sich im Ganzen zu einer Fabrik eignet. Auch ist die Bierbrauerei nebst Ausschank an einen friedlichen Miether billig zu vermiethen. Auf der Antonienstraße No. 29.

Die Bäckerei=Gelegenheit nebst Wohnung und großem Garten, im **Wurm**schen Hause Ufer=Straße No. 28, ist von Termino Ostern a. c. ab, zu vermiethen. Das Nähere beim Kaufmann **Hertel** Nicolai=Straße No. 7.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. v. Reinersdorff, von Reinersdorff; Hr. Liebich, Doktor Med., von Namslau, Hr. Jung, Kaufmann, von Bensbausen. — **Im gold. Schwerdt:** Hr. Fassong, Oberamtm., von Wartenberg. — **In der goldnen Gans:** Hr. Graf v. Sternberg, von Naudnitz; Hr. Friedländer, Kaufmann, von Frankenstein; Hr. Richter, Gutspächter, von Pleschen. — **Im blauen Hirsch:** Hr. Baron Beaufort, Obrist=Lieutenant, von Berlin. — **Im goldnen Baum:** Hr Schubert, Steuerrath, von Schweidnitz; Hr. v. Rhediger, von Striese. — **Im gold. Zepter:** Hr. Baron v. d. Horst, Rittmeister, von Minken; Hr. v. Schmettau, Kammerherr, von Schilkowitz; Hr. Resse, Oberamtmann, von Namslau. — **Im weißen Adler:** Hr. Graf, Ober=Bergrath, von Brieg; Hr. Weil, Kaufm., von Würzburg; Hr. Köppen, Gutsbes., von Rügenwalde. — **In der goldnen Krone:** Hr. Mumme, Lieutenant, von Thorn; Hr. Kopp, Lieutenant, von Sulau. — **In der großen Stube:** Hr. Minberg, Buchhalter, von Ostrowe. — **Im Privat=Logis:** Hr. Klimke, Stadt=Pfarrer, Hr. Poser, Registrator, beide von Striegau, Neumarkt N. 9.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn= und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor **Dr. Kunisch.**